

AGATHA CHRISTIE

A stylized illustration of a train station platform. The scene is viewed from a low angle, looking down the length of the platform. The ceiling is a complex, arched structure with a grid of beams and panels, rendered in shades of blue, green, and yellow. The platform floor is a mix of pink and purple. In the center, a large, solid pink circle contains white text. Silhouettes of people are scattered across the platform, some walking away from the viewer. The overall style is graphic and modern, with a limited color palette.

16 UHR
50 AB
PADDINGTON

Kriminalroman

A

A

16 UHR
50 AB
PADDINGTON

Ein Fall für Miss Marple

Aus dem Englischen
von Ulrich Blumenbach

*Agatha
Christie®*

ATLANTIK



ERSTES KAPITEL

Keuchend folgte Mrs McGillicuddy dem Gepäckträger, der ihren Koffer über den Bahnsteig trug. Mrs McGillicuddy war klein und beleibt, der Gepäckträger war groß und machte weit ausgreifende Schritte. Mrs McGillicuddy war zudem mit etlichen Paketen beladen, den Früchten der Weihnachtseinkäufe eines ganzen Tages. Es war ein ungleiches Rennen, und der Gepäckträger verschwand schon um die Ecke am Ende des Bahnsteigs, als Mrs McGillicuddy noch die Gerade entlangastete.

Bahnsteig 1 war im Augenblick nicht besonders voll, denn ein Zug war gerade abgefahren, nur im Niemandsland davor herrschte ein einziges Kommen und Gehen zwischen Untergrundbahnen, Gepäckaufbewahrung, Teestuben, Auskunft, Anzeigetafeln und den beiden Verbindungsstellen mit der Außenwelt, ANKUNFT und ABFAHRT.

Mrs McGillicuddy wurde mit ihren Paketen herumgestoßen, erreichte jedoch schließlich den Zugang zu Bahnsteig 3, stellte ein Paket ab und wühlte in der Handtasche nach der Fahrkarte, die es ihr erlauben würde, an dem strengen, uniformierten Wächter vor der Sperre vorbeizukommen.

Plötzlich ertönte über ihrem Kopf eine raue, aber betont deutliche Stimme: »Der Zug nach Brackhampton, Milchester, Waverton, Carvil Junction, Roxeter und Chadmouth mit Abfahrt um 16 Uhr 50 steht abfahrtsbereit auf Gleis 3. Die Wagen nach Brackhampton und Milchester befinden sich im hinteren

Zugteil. Reisende nach Vanequay steigen in Roxeter um.« Die Stimme verstummte mit einem Knacken und sagte gleich darauf an, der Zug aus Birmingham und Wolverhampton mit Ankunft um 16 Uhr 35 sei auf Gleis 9 eingefahren.

Mrs McGillicuddy fand ihre Fahrkarte und wies sie vor. Der Mann knipste sie und murmelte: »Nach rechts – hinterer Zugteil.«

Mrs McGillicuddy trottete den Bahnsteig entlang und fand ihren gelangweilten und ins Leere starrenden Gepäckträger vor der Tür eines Wagens dritter Klasse.

»Bitte schön, Mylady.«

»Ich reise erster Klasse«, sagte Mrs McGillicuddy.

»Das hätten Sie ja auch gleich sagen können«, murrte der Gepäckträger. Er musterte abschätzig ihren maskulinen Pepitamantel.

Mrs McGillicuddy, die das gleich gesagt hatte, widersprach nicht weiter. Sie war ziemlich außer Atem.

Der Gepäckträger holte den Koffer wieder aus dem Abteil und marschierte zum nächsten Wagen, wo sich Mrs McGillicuddy in einsamer Pracht niederließ. Der Zug um 16.50 wurde wenig frequentiert; Reisende erster Klasse nahmen für gewöhnlich den schnelleren Vormittagsexpress oder aber den Zug um 18.40, der einen Speisewagen mitführte. Mrs McGillicuddy gab dem Gepäckträger sein Trinkgeld, das er enttäuscht in Empfang nahm, offenkundig der Meinung, es sei eher angemessen für Reisende der dritten als der ersten Klasse. Nach ihrer Nachtfahrt aus dem Norden herunter und einem Tag voller fieberhafter Einkäufe ließ sich Mrs McGillicuddy eine behagliche Fahrt zwar gern etwas kosten, aber reichliche Trinkgelder pflegte sie nie zu geben.

Mit einem Seufzer sank sie in die weichen Polster und schlug eine Zeitschrift auf. Fünf Minuten später ertönte ein Pfiff, und der Zug setzte sich in Bewegung. Die Zeitschrift entglitt Mrs McGillicuddys Hand, ihr Kopf fiel zur Seite, und drei Minuten später war sie eingeschlafen. Nach fünfunddreißig Minuten

erwachte sie neu belebt. Sie schob ihren im Schlaf verrutschten Hut zurecht, setzte sich auf und betrachtete durchs Fenster das wenige, was von der vorbeifliegenden Landschaft zu sehen war. Es war schon fast dunkel, ein trübseliger, nebliger Dezembertag – bis Weihnachten waren es nur noch fünf Tage. London war schon dunkel und trübselig gewesen, und die Landschaft draußen machte denselben Eindruck, wurde aber immer wieder von Lichterreihen aufgelockert, wenn der Zug durch Ortschaften und Bahnhöfe sauste.

Ein Zugbegleiter riss wie ein Dschinn die Tür zum Gang auf und fragte: »Tee gefällig?« Mrs McGillicuddy hatte bereits in einem großen Warenhaus Tee getrunken und momentan keine weiteren Bedürfnisse. Der Zugbegleiter ging den Gang hinab und wiederholte in regelmäßigen Abständen seine monotone Frage. Mrs McGillicuddy sah mit zufriedener Miene zu ihren diversen im Gepäcknetz ruhenden Paketen hoch. Die Handtücher waren äußerst preiswert und genau das gewesen, was sich Margaret gewünscht hatte, mit dem Weltraumgewehr für Robby und dem Kaninchen für Jean war sie zufrieden, und die Abendjacke war genau das Richtige für sie selbst, warm, aber modisch. Dasselbe galt für den Pullover für Hector ... sie freute sich über ihre wohldurchdachten Erwerbungen.

Ihr entspannter Blick kehrte zum Fenster zurück, kreischend brauste ein Zug in Gegenrichtung vorbei, ließ die Scheiben erklingen und Mrs McGillicuddy hochschrecken. Der Zug ratterte über ein paar Weichen und passierte einen Bahnhof.

Dann verlangsamte er plötzlich das Tempo, vermutlich vor einem Signal. Ein paar Minuten lang kroch er noch dahin, blieb dann stehen, nahm aber sogleich wieder Fahrt auf. Ein weiterer Zug nach London fuhr an ihnen vorbei, allerdings nicht so schnell wie der erste. Ihr Zug beschleunigte wieder. Da näherte sich ihnen auf fast beängstigende Weise ein zweiter, in dieselbe Richtung wie sie fahrender Zug. Beide Züge fahren eine Weile nebeneinander her, mal holte der eine etwas auf, mal der an-

dere. Mrs McGillicuddy sah aus dem Fenster in die Abteile des anderen Zuges. Meist waren die Rouleaus herabgezogen, aber dann und wann konnte sie Reisende sehen. Der andere Zug war nur schwach besetzt, und viele Abteile waren leer.

Als die beiden Züge gerade den Eindruck erweckten stillzustehen, schnellte drüben ein Rouleau hoch. Mrs McGillicuddy sah in das nur wenige Meter entfernte beleuchtete Erste-Klasse-Abteil.

Plötzlich rang sie nach Luft und lehnte sich vor.

Mit dem Rücken zum Fenster und zu ihr stand dort ein Mann. Er hatte die Hände um den Hals einer vor ihm stehenden Frau gelegt, und langsam und grausam erdrosselte er sie. Ihre Augen quollen hervor, ihr Gesicht war dunkelrot und verzerrt. Während Mrs McGillicuddy noch wie gebannt zusah, trat das Ende ein; der Körper erschlaffte und entglitt den Händen des Mannes.

In diesem Moment verringerte Mrs McGillicuddys Zug die Geschwindigkeit wieder, und der Nachbarzug beschleunigte. Er überholte und war nach wenigen Augenblicken außer Sicht.

Mrs McGillicuddy griff instinktiv nach der Notbremse, aber dann zögerte sie. Welchen Sinn hatte es schließlich, *ihren* Zug zum Halten zu bringen? Die merkwürdigen Umstände und die aus nächster Nähe gesehene Gräueltat lähmten sie. Irgendetwas musste sie unverzüglich unternehmen – aber was?

Die Tür ihres Abteils wurde aufgezogen, und ein Schaffner sagte: »Ihre Fahrkarte, bitte.«

Mrs McGillicuddy drehte sich ungestüm zu ihm um.

»Eine Frau ist erdrosselt worden«, sagte sie. »In dem Zug, der uns eben überholt hat. Ich habe es gesehen.«

Der Schaffner sah sie ungläubig an.

»Wie meinen Sie, Madam?«

»Ein Mann hat eine Frau erdrosselt! In einem Zug. Ich habe es gesehen – da draußen.« Sie zeigte auf das Fenster.

Der Schaffner wirkte äußerst ungläubig.

»Erdrosselt?«, fragte er argwöhnisch.

»Jawohl, *erdrösselt!* Ich sage Ihnen doch, ich habe es gesehen. Sie müssen sofort etwas unternehmen!«

Der Schaffner räusperte sich nachsichtig.

»Madam, meinen Sie nicht, dass Sie vielleicht ein Nickerchen gemacht und – ähm –«, er verstummte taktvoll.

»Ich habe allerdings ein Nickerchen gemacht, aber wenn Sie glauben, ich hätte geträumt, dann irren Sie sich. Ich sage Ihnen doch, ich habe es gesehen.«

Der Blick des Schaffners fiel auf die offene Zeitschrift auf dem Sitz. Die aufgeschlagene Seite zeigte ein Mädchen, das erdrösselt wurde, während ein Mann in der Tür stand und das Paar mit einem Revolver bedrohte.

Der Schaffner sagte begütigend: »Wäre es nicht denkbar, Madam, dass Sie eine spannende Geschichte gelesen haben, eingenickt und dann ein wenig verwirrt aufgewacht sind –«

Mrs McGillicuddy fiel ihm ins Wort.

»*Ich habe es mit eigenen Augen gesehen*«, sagte sie. »Ich war so hellwach wie Sie. Und ich habe durch das Fenster in das Abteil eines neben uns fahrenden Zuges gesehen, und dort hat ein Mann eine Frau erdrösselt. Und jetzt möchte ich von Ihnen wissen, was Sie zu tun gedenken.«

»Also – Madam –«

»*Irgendetwas* werden Sie doch tun, hoffe ich.«

Der Schaffner seufzte widerstrebend und sah auf die Uhr.

»Wir kommen in genau sieben Minuten in Brackhampton an. Ich werde Ihre Angaben dort melden. In welche Richtung fuhr der besagte Zug denn?«

»In unsere natürlich. Glauben Sie vielleicht, ich hätte das alles sehen können, wenn ein Zug in Gegenrichtung an uns vorbeigebraust wäre?«

Der Schaffner sah aus, als traue er Mrs McGillicuddy zu, alles Mögliche zu sehen, wenn die Phantasie mit ihr durchging. Aber er blieb höflich.

»Sie können sich auf mich verlassen, Madam«, sagte er. »Ich

werde Ihre Aussage weitergeben. Dürfte ich Sie noch um Ihren Namen und Ihre Adresse bitten – nur für den Fall ...«

Mrs McGillicuddy diktierte ihm die Adresse, unter der sie in den nächsten Tagen zu erreichen sein würde, sowie ihre schottische Heimatadresse, und er notierte sich beide. Dann entfernte er sich mit der Miene eines Mannes, der seine Pflicht getan und ein lästiges Mitglied der reisenden Öffentlichkeit erfolgreich abgewimmelt hat.

Mrs McGillicuddy runzelte die Stirn; sie war nicht ganz zufrieden. Ob der Schaffner ihre Erklärung wirklich weitergab? Oder hatte er sie nur beschwichtigen wollen? Sie konnte sich denken, dass viele ältere Frauen auf Reisen steif und fest behaupteten, sie hätten kommunistische Verschwörungen aufgedeckt, würden von Mördern bedroht, hätten fliegende Untertassen und geheime Raumschiffe gesehen und müssten Mordfälle melden, die nie passiert waren. Wenn der Mann sie als eine von denen abtat ...

Der Zug verlangsamte sein Tempo, fuhr über Weichen, und rechts und links zeigten sich erste Lichter einer größeren Stadt.

Mrs McGillicuddy öffnete ihre Handtasche, zog, da sie nichts Besseres finden konnte, eine Quittung heraus, kritzelte mit dem Kugelschreiber eine kurze Notiz auf die Rückseite, steckte sie in einen zufällig vorhandenen Briefumschlag, klebte ihn zu und beschriftete ihn.

Der Zug kam an einem vollen Bahnsteig zum Halten. Die übliche allgegenwärtige Stimme hob an:

»Auf Gleis 1 ist der Zug aus London eingefahren, der um 17 Uhr 38 nach Milchester, Waverton, Roxeter und Chadmouth weiterfährt. Der Anschlusszug für Reisende nach Market Basing steht abfahrtsbereit auf Gleis 3, der Personenzug nach Carbury auf Nebengleis 1.«

Mrs McGillicuddy ließ ihren Blick unruhig suchend über den Bahnsteig schweifen. So viele Reisende und so wenige Gepäckträger. Ah, da stand einer! Sie rief ihn herrisch herbei.

»Träger! Bitte bringen Sie das hier unverzüglich ins Büro des Bahnhofsvorstehers.«

Sie gab ihm den Briefumschlag und einen Shilling.

Danach sank sie seufzend wieder in die Polster. Nun hatte sie getan, was sie konnte. Einen Augenblick lang bereute sie den Shilling ... ein Sixpence-Stück hätte es eigentlich auch getan ...

Dann vergegenwärtigte sie sich die Szene, deren Zeugin sie eben geworden war. Grässlich, einfach grässlich ... Sie war eine Frau mit starken Nerven, aber sie erschauerte. Wie seltsam – wie absurd, dass so etwas ihr zustieß, Elspeth McGillicuddy! Wenn in jenem Abteil nicht zufällig das Rouleau hochgeschneit wäre ... aber das war eben das Werk der Vorsehung.

Die Vorsehung hatte es so bestimmt, dass sie, Elspeth McGillicuddy, Zeugin des Verbrechens werden sollte. Sie presste entschlossen die Lippen aufeinander.

Rufe erklangen, Pfiffe ertönten, Türen wurden zugeschlagen. Langsam verließ der Zug den Bahnhof von Brackhampton. Eine Stunde und fünf Minuten später hielt er in Milchester.

Mrs McGillicuddy suchte ihre Pakete und ihren Koffer zusammen und stieg aus. Auf dem Bahnsteig hielt sie Ausschau nach einem Gepäckträger und wiederholte ihr früheres Urteil: Nicht genug Gepäckträger. Die wenigen in Sicht schienen mit Postsäcken und Gepäckwägelchen ausgelastet. Von Reisenden wurde heutzutage allem Anschein nach erwartet, ihre Koffer selbst zu schleppen. Sei dem, wie es wolle, sie konnte ihren Koffer, den Regenschirm und all die Pakete nicht schleppen. Sie würde warten müssen. Zu guter Letzt bekam sie einen Gepäckträger.

»Taxi?«

»Ich denke, ich werde abgeholt.«

Vor dem Bahnhof von Milchester kam ein Taxifahrer, der den Ausgang nicht aus den Augen gelassen hatte, auf sie zu und sprach sie im weichen Dialekt der Gegend an.

»Sind Sie Mrs McGillicuddy? Nach St. Mary Mead?«

Beides treffe zu, sagte Mrs McGillicuddy. Der Gepäckträger wurde angemessen, wenn auch nicht reichlich entlohnt. Das Auto fuhr mit Mrs McGillicuddy, ihrem Koffer und ihren Paketen in die Nacht hinaus. Sie mussten vierzehn Kilometer weit fahren. Mrs McGillicuddy saß kerzengerade im Auto, außerstande, sich zu entspannen. Sie fieberte danach, ihren Gefühlen Ausdruck zu geben. Endlich bog das Taxi in die vertraute Dorfstraße ein und hielt vor seinem Ziel; Mrs McGillicuddy stieg aus und ging über den Backsteinweg zum Haus. Als eine ältere Hausangestellte öffnete, deponierte der Fahrer das Gepäck im Flur. Mrs McGillicuddy trat in die Diele, wo ihre Gastgeberin, eine zerbrechliche alte Dame, sie an der offenen Salontür erwartete.

»Elsbeth!«

»Jane!«

Sie küssten sich, und ohne Umschweife brach es aus Mrs McGillicuddy heraus:

»O Jane!«, rief sie. »Ich habe gerade einen *Mord* gesehen!«



ZWEITES KAPITEL

I

Gemäß den ehernen Prinzipien ihrer Mutter und Großmutter – dass nämlich nichts eine wahre Lady schockieren oder überraschen könne – zog Miss Marple nur die Augenbrauen hoch, schüttelte den Kopf und sagte:

»*Äußerst* betrüblich, Elspeth, und ganz sicher *äußerst* ungewöhnlich. Am besten erzählst du es mir *auf der Stelle*.«

Genau das hatte Mrs McGillicuddy vor. Sie ließ sich von ihrer Gastgeberin ans Kaminfeuer bringen, setzte sich, zupfte die Handschuhe von den Fingern und stürzte sich in eine lebhaftere Erzählung.

Miss Marple war ganz Ohr. Als Mrs McGillicuddy endlich Atem schöpfen musste, sagte sie mit entschlossener Stimme:

»Liebes, ich glaube, es ist das Beste, wenn du erst einmal nach oben gehst, deinen Hut ablegst und dich frisch machst. Dann essen wir zu Abend – wobei wir das alles *mit keinem Wort* erwähnen wollen. Nach dem Essen erörtern wir dann die Angelegenheit von allen Seiten.«

Mrs McGillicuddy war mit diesem Vorschlag einverstanden. Die beiden Damen aßen zu Abend und unterhielten sich unterdessen über Gott und die Welt, wie sich diese im Dorf St. Mary Mead darboten. Miss Marple ließ sich über das allgemeine Misstrauen dem neuen Organisten gegenüber aus,

schilderte den jüngsten Skandal um die Frau des Apothekers und erwähnte kurz die Spannungen zwischen der Lehrerin und dem Village Institute. Dann sprachen sie über Miss Marples und Mrs McGillicuddys Gärten.

»Pflingstrosen sind rätselhafte Pflanzen«, sagte Miss Marple, als sie die Tafel aufhoben. »Entweder gedeihen sie – oder nicht. Aber wenn sie einmal eingewurzelt sind, begleiten sie dich praktisch durchs ganze Leben, und heutzutage gibt es wirklich die herrlichsten Arten.«

Sie machten es sich wieder am Kamin gemütlich, Miss Marple holte zwei alte Waterford-Gläser aus einem Eckschrank und zauberte aus einem anderen Schrank eine Flasche hervor.

»Du bekommst heute Abend keinen Kaffee, Elspeth«, sagte sie. »Du bist überreizt (und wer wäre das nicht?) und liegst sonst die ganze Nacht wach. Ich verordne dir daher ein Glas von meinem Schlüsselblumenwein und später vielleicht noch ein Tässchen Kamillentee.«

Mrs McGillicuddy fügte sich diesen Anordnungen, und Miss Marple schenkte den Wein ein.

»Jane«, sagte Mrs McGillicuddy, nachdem sie anerkennend daran genippt hatte, »*du* glaubst doch hoffentlich nicht, ich hätte alles bloß geträumt oder es mir eingebildet?«

»Beileibe nicht«, sagte Miss Marple herzlich.

Mrs McGillicuddy seufzte erleichtert auf.

»Der Schaffner hat mir nämlich kein Wort geglaubt«, sagte sie. »Er war sehr höflich, aber trotzdem –«

»Ich fürchte, unter diesen Umständen kann man ihm das nicht verübeln, Elspeth. Es klingt wie – und war ja auch – eine äußerst unwahrscheinliche Geschichte. Und du warst ihm wildfremd. Nein, ich habe nicht den geringsten Zweifel daran, dass du alles so gesehen hast, wie du es schilderst. Es ist sehr außergewöhnlich – aber keineswegs unmöglich. Ich erinnere mich an meine eigene Faszination, als mal ein Zug neben meinem langfuhr, und wie lebhaft und nah alles war, was in den ein

oder zwei Abteilen vor sich ging. Ich weiß noch, ein kleines Mädchen spielte mit einem Teddybär, und auf einmal bewarf sie damit einen dicken Mann, der in der Ecke saß und schlief, und er schreckte hoch und war ganz empört, und alle anderen Reisenden mussten schmunzeln. Ich sehe das alles heute noch vor mir und hätte hinterher genau beschreiben können, wie jeder Einzelne aussah und was er anhatte.«

Mrs McGillicuddy nickte dankbar.

»Genau so war es.«

»Der Mann kehrte dir den Rücken zu, sagst du. Du hast sein Gesicht also nicht gesehen?«

»Nein.«

»Und die Frau? War sie jung oder alt?«

»Eher jung. Zwischen dreißig und fünfunddreißig, schätze ich. Genauer kann ich es nicht sagen.«

»Hübsch?«

»Auch das weiß ich nicht. Ihr Gesicht war ja ganz verzerrt und –«

Miss Marple unterbrach sie schnell:

»Natürlich, das kann ich mir denken. Was hatte sie an?«

»Sie trug irgendeinen Pelzmantel, einen hellen Pelz. Keinen Hut. Und sie hatte blonde Haare.«

»Und du kannst dich an kein auffälliges Merkmal des Mannes erinnern?«

Mrs McGillicuddy überlegte sorgfältig, bevor sie antwortete.

»Er war groß gewachsen – und dunkel, glaube ich. Er trug einen dicken Wintermantel, sodass ich seine Statur nicht recht beurteilen kann.« Niedergeschlagen fügte sie hinzu: »Eine große Hilfe ist das nicht gerade.«

»Es ist besser als nichts«, sagte Miss Marple. Nach einer kurzen Pause fuhr sie fort: »Und du bist überzeugt davon, dass das Mädchen wirklich – tot war?«

»Ja, da bin ich ganz sicher. Ihre Zunge trat heraus und – ich möchte lieber nicht darüber sprechen ...«

»Natürlich nicht, natürlich nicht«, sagte Miss Marple hastig.
»Morgen früh sind wir sicher klüger.«

»Morgen früh?«

»Es steht bestimmt in der Zeitung. Nach dem Angriff und der anschließenden Ermordung hatte der Mann eine Leiche am Hals. Was wird er getan haben? Wahrscheinlich hat er den Zug so schnell wie möglich verlassen – ach, hast du zufällig gesehen, ob es ein D-Zug-Wagen mit Seitengang war?«

»Nein, war es nicht.«

»Das deutet auf einen Nahverkehrszug hin. Der wird mit ziemlicher Sicherheit in Brackhampton gehalten haben. Nehmen wir an, der Mann steigt in Brackhampton aus, nachdem er die Leiche auf einen Eckplatz gelehnt und vielleicht noch den Pelzkragen hochgeschlagen hat, um ihr Gesicht zu verdecken. Ja – so könnte es gewesen sein. Trotzdem müsste die Leiche natürlich nach kurzer Zeit entdeckt worden sein – daher bin ich sicher, dass die Nachricht, man habe in einem Zug eine ermordete Frau entdeckt, morgen in der Zeitung stehen wird – wir werden sehen.«

II

Aber in der Morgenzeitung stand nichts.

Nachdem sich Miss Marple und Mrs McGillicuddy davon überzeugt hatten, aßen sie schweigend ihr Frühstück. Beide dachten nach.

Nach dem Frühstück machten sie einen Rundgang durch den Garten. Sonst war das für beide ein fesselnder Zeitvertreib, aber heute waren sie nur mit halbem Herzen bei der Sache. Miss Marple wies zwar auf einige neue und seltene Pflanzen hin, die sie für ihren Steingarten erworben hatte, tat dies aber auf fast zerstreute Weise. Und Mrs McGillicuddy konterte nicht mit einer Liste ihrer eigenen Neuerwerbungen in jüngster Zeit, wie es sonst ihre Art war.

»Der Garten ist nicht mehr, was er einmal war«, sagte Miss Marple, immer noch geistesabwesend. »Dr. Haydock hat mir das Bücken oder Knien ausdrücklich untersagt – und was kann man *ohne* Bücken oder Knien schon erledigen? Gewiss, ich habe den alten Edwards – aber der ist so rechthaberisch. Und die ganzen Gelegenheitsarbeiter kommen nur auf dumme Gedanken, trinken eine Tasse Tee nach der anderen und rühren keinen Finger – kein Mensch weiß mehr, was echte Arbeit ist.«

»Wem sagst du das?«, sagte Mrs McGillicuddy. »Es ist mir zwar nicht direkt *verboten*, mich zu bücken, aber ehrlich gesagt, besonders nach dem Essen – und seit ich zugenommen habe« – sie sah an ihren üppigen Proportionen hinab – »bekomme ich davon immer Sodbrennen.«

Beide schwiegen, dann blieb Mrs McGillicuddy stehen und baute sich vor ihrer Freundin auf.

»Nun?«, fragte sie.

Es war nur ein kleines Wörtchen, aber Mrs McGillicuddys Betonung gab ihm eine Bedeutung, die Miss Marple genau verstand.

»Ich weiß«, sagte sie.

Die beiden Damen sahen sich an.

»Ich glaube, wir sollten zur Polizeiwache hinuntergehen und Sergeant Cornish verständigen«, sagte Miss Marple. »Er ist intelligent und geduldig, und wir kennen uns sehr gut. Ich glaube, er wird uns anhören und die Information an die zuständigen Stellen weiterleiten.«

Und so unterhielten sich Miss Marple und Mrs McGillicuddy eine gute Dreiviertelstunde später mit einem aufgeweckten und ernstesten Mann zwischen dreißig und vierzig, der sich aufmerksam anhörte, was sie zu sagen hatten.

Frank Cornish empfing Miss Marple zuvorkommend und sogar respektvoll. Er rückte den beiden Damen die Stühle zurecht und fragte: »Nun, was können wir für Sie tun, Miss Marple?«

»Ich möchte Sie bitten, sich die Geschichte meiner Freundin Mrs McGillicuddy anzuhören«, sagte Miss Marple.

Agatha Christie begründete den modernen britischen Kriminalroman und avancierte im Laufe ihres Lebens zur bekanntesten Krimiautorin aller Zeiten. Ihre beliebten Helden Hercule Poirot und Miss Marple sind – auch durch die Verfilmungen – einem Millionenpublikum bekannt. 1971 wurde sie in den Adelsstand erhoben. Agatha Christie starb 1976 im Alter von 85 Jahren.

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
4:50 from Paddington bei HarperCollins, London.



*Atlantik ist ein Imprint des
Hoffmann und Campe Verlags, Hamburg.*

I. Auflage 2024

4:50 from Paddington

Copyright © 1957 Agatha Christie Limited.

All rights reserved.

AGATHA CHRISTIE®, MISS MARPLE®

and the Agatha Christie Signature

are registered trade marks of Agatha Christie Limited
in the UK and/or elsewhere. All rights reserved.

Für die deutschsprachige Ausgabe

Copyright © 2024 Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

Copyright für die Übersetzung: © S. Fischer Verlag GmbH,

Frankfurt am Main 2002

www.hoffmann-und-campe.de

Umschlaggestaltung: © FAVORITBÜRO, München

Umschlagabbildung und Vorsatzpapier:

2127340343 (Rahmen): © svekloid/Shutterstock

2319768547 (Frau in Bahnhofshalle): Joenk/Shutterstock

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Gesetzt aus der Caslon Buch BQ

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-455-01917-9

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen
insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG
(»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untergesagt

HOFFMANN
UNDCAMPE

Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE